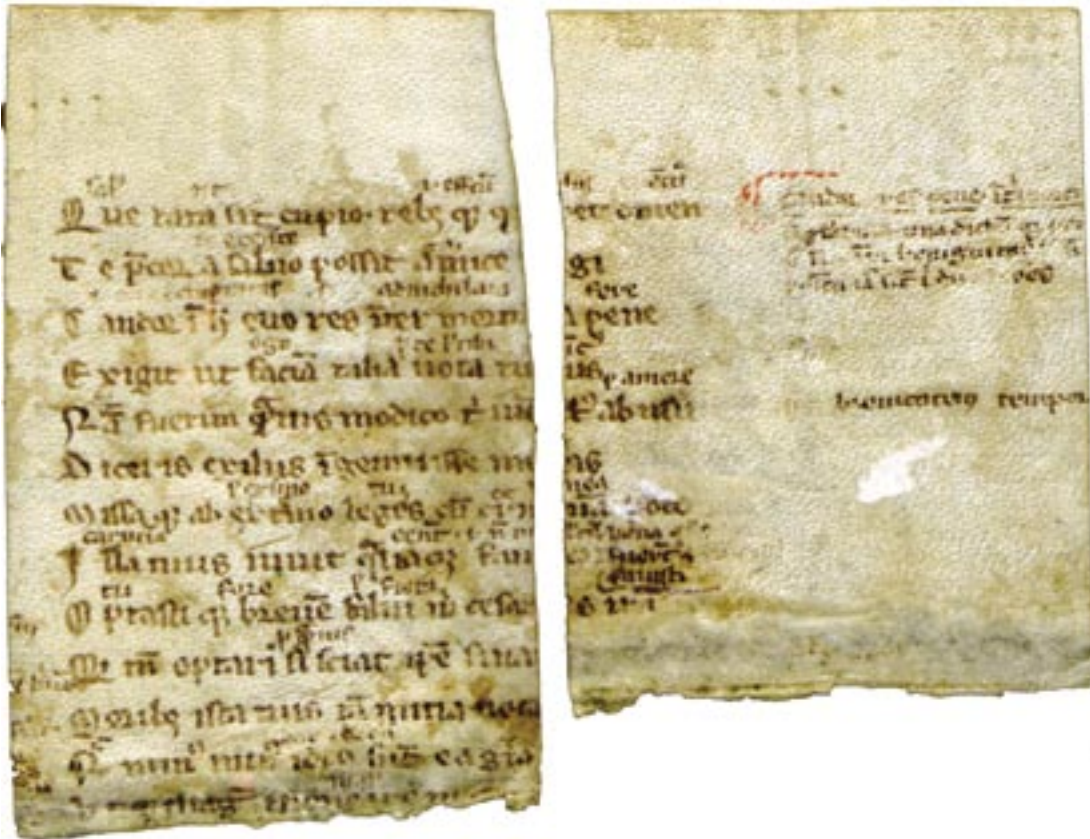


Autographen berühmter Persönlichkeiten

Bernd Bader

Wir beginnen unsere Spurensuche mit der Antike, wobei wir die Gießener Papyrussammlungen ausklammern, da ihnen ein eigener Beitrag in diesem Band gewidmet ist. Die älteste vollständig erhaltene Gießener Handschrift (Hs 79) enthält Auszüge aus dem verlorenen Werk des römischen Historikers *Pompeius Trogus*, der um Christi Geburt lebte; sie ist in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf der Reichenau entstanden. Wesentlich berühmter ist der Dichter *Ovid* (43 v. Chr.–17 n. Chr.). Zwei Handschriften seines bekanntesten Werks, der *Metamorphosen*, sind in Gießen in Fragmenten erhalten (Hs 65); die eine ist ins späte 12. oder frühe 13. Jahrhundert zu datieren, die andere wurde um 1400 wahrscheinlich in Venedig geschrieben. Diese Pergamentfragmente stammen aus Einbandmakulatur. Es handelt sich dabei um eine Art Recycling, das bis weit in die Neuzeit hinein praktiziert wurde: Man zerschnitt nicht mehr benötigte Pergamenthandschriften, um mit passenden Stücken des wertvollen und haltbaren Materials Einbände zu verstärken. Ebenfalls aus Einbandmakulatur stammen Fragmente einer kleinformatigen Handschrift des 13. Jahrhunderts mit *Ovids* Gedichtzyklus *Epistulae ex Ponto*, die aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts (Hs 717) herausgelöst worden sind und in der Fachliteratur zunächst fälschlich ebenfalls den *Metamorphosen* zugeschrieben wurden.

Wenn wir nach eigenhändigen Dokumenten namhafter Personen – oder allgemeiner ausgedrückt, nach Handschriften, deren Schreiber identifizierbar sind – suchen, so werden wir erst in den spätmittelalterliche Handschriften aus Butzbach fündig,



Ovid, *Epistulae ex Ponto* 2, 5, 3-15 (Universitätsbibliothek Gießen; Fragmente aus Hs 717).

zu denen auch die eben erwähnte Handschrift 717 gehört. In Butzbach existierte zwischen der Mitte des 15. und der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Niederlassung der „Brüder vom gemeinsamen Leben“, auch „Fraterherren“ genannt, einer geistlichen Bewegung, die sich von den Niederlanden aus in Deutschland ausbreitete und im Unterschied zu den Orden nicht auf bindenden Gelübden, sondern auf freiwilligem Zusammenleben beruhte. Die Brüder widmeten sich besonders dem meditativen Studium der Bibel und theologischer Schriften; deshalb gehörten zu ihren Niederlassungen stets Bibliotheken. Die Bibliothek der Butzbacher Fraterherren verblieb

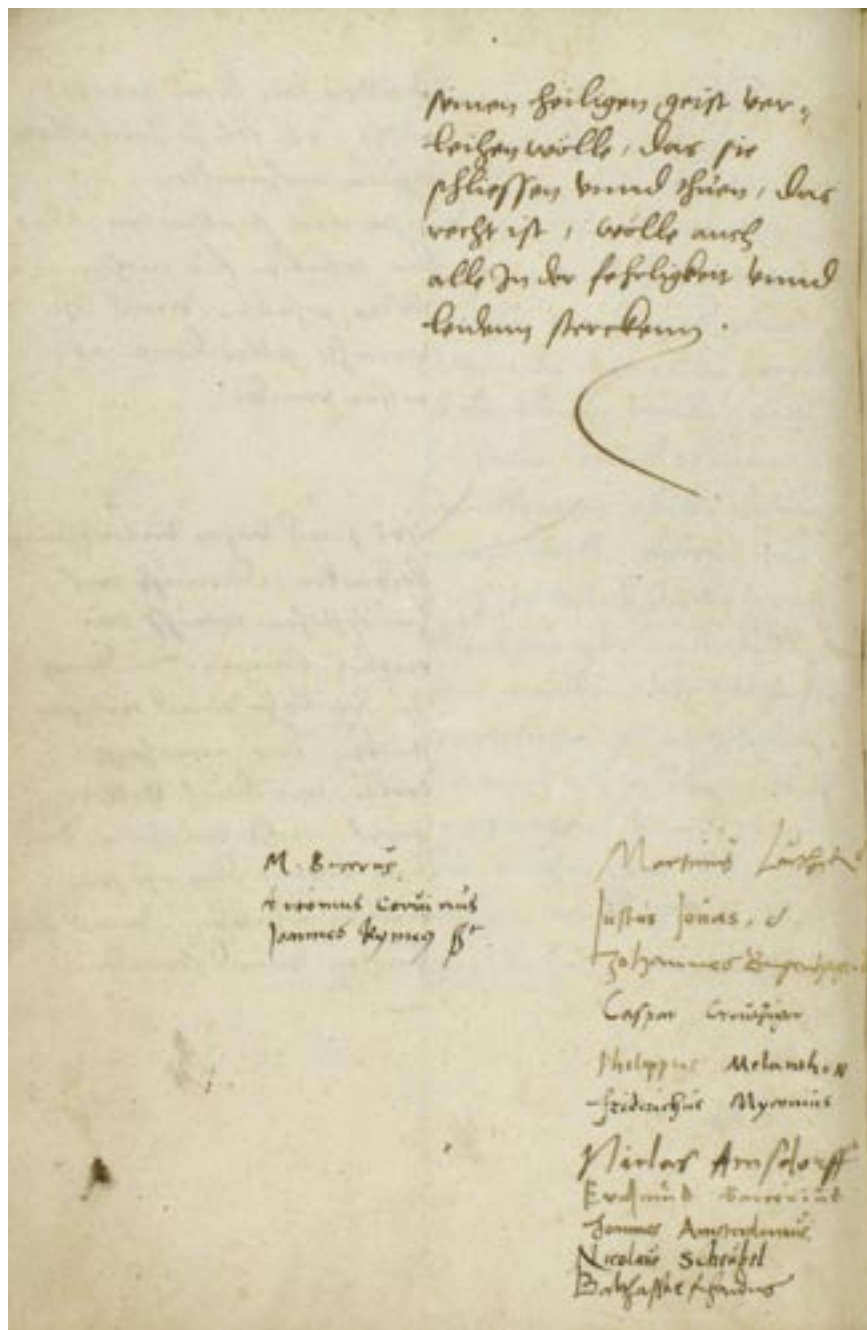


Initiale mit Idealportrait des Thomas von Aquin (Universitätsbibliothek Gießen; Hs 710, fol. 1. Erfurt 1445).

mit nur geringen Verlusten an Ort und Stelle, bis sie 1771 an die Universität Gießen überführt wurde; die Hälfte der mittelalterlichen Handschriften und ein Drittel der Inkunabeln der UB stammen heute aus dieser Quelle. In vielen Butzbacher Handschriften können wir Schreiber namentlich identifizieren. Als berühmte Persönlichkeit kann freilich nur einer von ihnen gelten: *Gabriel Biel* (ca. 1408–1495), seit 1459 Vorsteher des Butzbacher Fraterherrenstifts, einer der meistgelesenen Theologen seiner Zeit, dessen Schriften Standardwerke noch für den Theologiestudenten *Martin Luther* waren. Während die spätantiken Kirchenväter, insbesondere *Augustin*, und die großen mittelalterlichen Theologen als Autoren reichlich in den Butzbacher Handschriften erscheinen, tritt uns *Thomas von Aquin* sogar in einem kleinen gemalten Portrait entgegen; es ziert die Initiale des zweiten Bandes einer auf fünf Bände verteilten Ausgabe seiner *Summa theologiae*, die 1445 in Erfurt geschrieben wurde.

An einer unter betont lutherischen Vorzeichen gegründeten Universität wie Gießen ist es nicht verwunderlich, dass uns *Luther* in der UB besonders oft begegnet. Neben 214 gedruckten Schriften von ihm aus der Zeit bis etwa 1540 liegt auch handschriftliche Überlieferung von Werken *Luthers* vor. Eine Inkunabel von 1477 und zwei Postinkunabel-Sammelbände mit gedruckten Schriften *Luthers* enthalten auf leeren bzw. beigegebundenen Blättern Briefe von *Luther* und *Melanchthon* und andere reformatorische Schriften in zeitgenössischen Abschriften; die Handschrift 1259 enthält insgesamt 142 Stücke aus *Luthers* Tischreden. Mehrere dieser Texte sind sonst nirgends überliefert. Dazu kommt die Handschrift 651, eine Sammlung von Briefen und Aktenstücken, die mit dem Bundestag des Schmalkaldischen Bundes im März 1540 zusammenhängen. Das umfangreichste dieser Stücke (Bl. 20–49) ist ein Gutachten zu Religionsfragen, das der sächsische Kurfürst im Januar 1540 von den in Wittenberg versammelten Reformatoren *Luther*, *Melanchthon*, *Jonas Bugenhagen* und *Cruciger* erstellen ließ. Das von einem professionellen Schreiber ausgefertigte und von den genannten Reformatoren unterschriebene Dokument wurde über Gotha nach Schmalkalden gebracht, wo die Unterschriften *Bucers* und

Gutachten zu Religionsfragen
mit den Unterschriften von:
Martinus Luther, Justus Jonas,
Johannes Bugenhagen, Caspar
Creutziger, Philippus Melan-
thon, Friderichus Myconius,
Niclas Amsdorff, Erasmus Sar-
cerius, Joannes Amsterdamus,
Nicolaus Scheubel, Balthasar
Rhaidus, M. Bucerus, Antonius
Coruinus, Joannes Kymeus
(Universitätsbibliothek Gießen;
Hs 651, fol. 49).



vos sentiments d'une manière
 qui vous fait tant d'honneur.
 Je suis persuadé que vous
 confessez ce que vous avez
 si généreusement commencé.
 Il ne me reste qu'à chercher
 les moyens de vous marquer
 à quel point je suis sensible
 à toutes vos bontés. Je vous
 supplie d'aimer regarder comme
 un homme qui vous est dévoué
 sans réserve pour tout le temps
 qui lui restera à vivre.
 Adieu, voyez m'écouter. Je vous
 prie de permettre que je lui
 fasse mes compliments.

voudrez vous avoir la bonté
 de m'écrire à Strasbourg, ou
 je vais après avoir été
 quelques jours à la cour
 palatine.
 adieu monsieur mille
 tendres remerciements 21

Brief Voltaires an Johann Erasmus von Senckenberg, Schwetzingen, 4. Aug. 1753 (Universitätsbibliothek Gießen; Hs 152 c-26).

anderer Reformatoren dazukamen. Dieses Original, mit handschriftlichen Zusätzen von *Melanchthon* und *Cruciger*, liegt in der Gießener Handschrift vor.

Aus der frühen Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) besitzt die Universitätsbibliothek Gießen zahlreiche Sammlungen von Gelehrtenbriefen. Hier finden sich Briefe von so bekannten Männern wie dem Theologen *Philipp Jakob Spener* (1635–1705), dem Juristen *Samuel Pufendorf* (1632–94) und den Philosophen *Christian Thomasius* (1655–1728), *Johann Gottlieb Fichte* (1762–1814) und *Voltaire* (1694–1778).

Wie kommen Briefe *Voltaires* nach Gießen? Der große französische Philosoph und Dichter hielt sich 1753 in Frankfurt a. M. auf. Dort widerfuhr ihm erhebliche Unannehmlichkeiten seitens der Behörden, in deren Verlauf er sogar verhaftet wurde. Hintergrund war sein Zerwürfnis mit *Friedrich dem Großen*, in dessen Folge er aus Potsdam abgereist war. Sein wichtigster Helfer und Ratgeber bei seinen Frankfurter Händeln war der Senator *Johann Erasmus von Senckenberg* (1717–1795), der jüngste der drei prominenten *Senckenberg*-Brüder. *Voltaires* Dankbarkeit für diesen Beistand kommt mehrfach in Briefen an *Johann Erasmus* zum Ausdruck, z. B. am 4. August 1753 aus Schwetzingen, wo er sich nach seiner fluchtartigen Abreise aus Frankfurt auf Einladung des Kurfürsten von der Pfalz aufhielt: „Je vous supplie de me regarder comme un homme qui vous est devoué sans reserve pour tout le temps qui luy reste a vivre.“ Freilich wirft sein gutes Einvernehmen mit diesem *Senckenberg* nicht gerade ein positives Licht auf ihn: Während *Johann Christian von Senckenberg* (1707–1772) als großer Wohltäter seiner Vaterstadt in die Geschichte eingegangen ist und *Heinrich Christian* (1704–1768) durch seine gewaltige Bibliothek, die über seinen Sohn *Renatus Carl* (1751–1800) der Universitätsbibliothek Gießen zufiel, für Gießen von größter Bedeutung wurde, musste *Johann Erasmus* nach einem sehr anstößigen Lebenswandel und verschiedenen Straftaten seine letzten 26 Lebensjahre in Haft verbringen. Der Briefwechsel *Voltaire* – *Senckenberg* nebst einigen Aktenstücken zu der Frankfurter Affäre gelangte mit umfangreicher weiterer Familienkorrespondenz der *Senckenbergs* an den Neffen *Renatus Carl* und so in die Universitätsbibliothek Gießen.

In die frühe Epoche der deutschen Klassik kommen wir mit einer kleinen exquisiten Autographensammlung, die der Gießener Kirchenhistoriker *Gustav Krüger* (1862–1940), ein Nachkomme des *Homer*-Übersetzers *Johann Heinrich Voss* (1751–1826), 1921 der Universitätsbibliothek übergab. Die Briefe sind überwiegend an den Schriftsteller *Heinrich Christian Boie* (1744–1806) gerichtet und u. a. von *Friedrich Maximilian Klinger* (1758–1831), *Anna Luise Karsch* (1722–1791), *Sophie von Laroche* (1730–1807) und *Georg Christoph Lichtenberg* (1742–1799) geschrieben. *Krüger* selbst gelangte spätestens 2002 dadurch zu lokaler Berühmtheit,

dass die Universität einen Saal ihres Hauptgebäudes nach ihm benannte, weil er im Juni 1933 als einziger Gießener Professor öffentlich gegen die neuen politischen Verhältnisse Stellung bezogen hatte.

Wir begeben uns ins 19. Jahrhundert zu einem der bedeutendsten Nachlässe in der Universitätsbibliothek Gießen, nämlich demjenigen von *Lorenz Diefenbach* (1806–1883). *Diefenbach* war im Lauf seines bewegten Lebens von 1830 bis 1843 Pfarrer und Bibliothekar in Laubach (Kreis Gießen), führte dann ein Wanderleben, wohnte seit 1845 in Offenbach a. M. und übersiedelte 1848 nach Frankfurt a. M., wo er 1865 Bibliothekar an der Stadtbibliothek wurde. Er arbeitete und publizierte auf sprachwissenschaftlichem und völkerkundlichem Gebiet und veröffentlichte Gedichte, Romane und Erzählungen. Seine vielseitigen Aktivitäten und seine Tätigkeit als Redakteur bei der belletristischen Frankfurter Zeitschrift *Didaskalia* brachten ihn in briefliche Verbindung mit zahlreichen Geistesgrößen, mit denen er z. T. auch befreundet war; erwähnt seien beispielshalber die Dichter und Schriftsteller *Karl Gutzkow* (1811–1878), *Heinrich Hoffmann von Fallersleben* (1798–1874) und *Heinrich Hoffmann* (1809–1894), die Schriftstellerinnen *Thekla von Gumpert* (1810–1897), *Maria Belli-Gontard* (1788–1883), *Marie Norden* (1813–1878) und *Luise von Plönies* (1803–1872), der Sprachwissenschaftler und Völkerpsychologe *Heymann Steinthal* (1823–1899), der Pädagoge *Friedrich Fröbel* (1782–1852) und der Mitbegründer der Germanistik *Jacob Grimm* (1785–1863).

Von dem Dichter *Ferdinand Freiligrath* (1810–1876) liegen mehrere freundschaftliche Briefe im Nachlass vor. *Diefenbach* sollte einen Beitrag über ihn für ein geplantes biographisches Sammelwerk beisteuern und erbat sich zu diesem Zweck einige briefliche Auskünfte. *Freiligrath* antwortete (St. Goar, 9.[?] Nov. 1843): „Es freut mich aufrichtig, daß Lenz gerade Dich zu meinem Biographen u. Kritiker für seine „Zeitgenossen“ gewählt hat; ich hätte mir’s in keiner Hinsicht besser wünschen können. Gern steht Dir Alles für Deine Arbeit zu Diensten, was ich Dir irgend für dieselbe Neues und Nützlichendes geben kann: aber – kann’s nicht mündlich eben so gut geschehen, wie schriftlich? Ich gestehe offen, daß ich, unfertig wie ich bin, immer noch eine Art Widerwillen vor allem habe, was auch nur entfernt an Selbstbiogra-



Exlibris August Wilhelm von Schlegel.

phie erinnert.“ Aber persönliche Begegnungen waren bei den damaligen Reisemöglichkeiten nicht leicht herbeizuführen. Das kommt auch in einem Brief von *Ludwig Bechstein* (1801–1868), damals Hofbibliothekar in Meiningen, an *Diefenbach* zum Ausdruck: „Ihre freundlichen und lieben Zeilen überraschten mich auf das angenehmste, zumal ich nun doch weiß, wo meine Gedanken Sie finden können, und ich nun doch auch meinem Dank für das schöne Geschenk Ihrer Gedichte Worte geben kann, den ich bisher nur im Stillen hegte. Ich habe mich an den Blüthen Ihres Geistes erfreut und erhoben, und wünsche Ihnen das Nieversiegen dieser inneren Freudenquelle, die wie ein Feuerwein der Seele Flügel nach oben leiht! [...] Zu Ihnen komme ich schwerlich, so gerne ich käme. Ich habe kein Geld zu so weiten Ausflügen, das tägliche Leben nimmt zu viel in Anspruch; der Gehalt ist gering, der Nebenverdienst unerheblich, da ich die Kunst nicht verstehe hohe Honorare zu erpressen. Auch schreibe ich mehr aus Freude am Schaffen, als des Gewinnes wegen. So eben wird allerlei fertig werden; das deutsche Museum für Geschichte, Literatur, Kunst und Alterthumsforschung, 1. Bd. Sagenschatz des Frankenlandes 1. Band [usw.]“.

Dem 39 Jahre älteren großen Dichter und Kritiker *August Wilhelm von Schlegel* (1767–1845) hatte *Diefenbach* seine Abhandlung *Über die jetzigen romanischen Schriftsprachen, die spanische, portugiesische, rhätoromanische (in der Schweiz), französische, italiänische und dakoromanische (in mehreren Ländern des östlichen Europa's) mit Vorbemerkungen über Entstehung, Verwandtschaft u.s.w. dieses*

was recognised as a possible
 (perhaps rare) virtue among the
 Greeks: and our best scholars
 assure me that the word signifies
 essentially the virgin state of
 both Man + Woman, or
Hermaphrodite.

Believe me
 with every good wish
 sincerely yours,
 Richard Owen.

Brief von Sir Richard
 Owen an Karl Ernst von
 Baer, London, 20. Dez.
 1865 (Universitätsbiblio-
 thek Gießen; Nachlass
 Baer 16).

Sprachstammes (Leipzig 1831) übersandt, mit der er 1834 in Gießen promovierte. *Schlegels* Antwort kommt einem Verriss gleich: „Ich will es nur gestehn, ich hätte Ihnen über Inhalt u Behandlung viele Einwendungen vorzutragen. Ich kann es z. B. nicht billigen, daß Sie die Provenzalische Sprache ausgelassen haben. Sie ist gerade die wichtigste unter allen Romanischen, weil sie die ältesten schriftlichen Denkmale aufzuweisen hat. Sie vermuthen p. 56 das U sey von den Römern in der frühesten Zeit wie Ü gesprochen worden. Dieß ist aller Analogie entgegen. Dieser getrübe und unmusikalische Vocal ist kein primitiver Laut. [...] Sie schreiben Teutsch. Das ist um nichts besser, als wenn jemand tas, Ting, tanken statt das, Ding, danken u.s.w. schriebe.“ Heute gilt *Diefenbachs* Abhandlung als wichtiger Beitrag zur Entstehungsgeschichte der wissenschaftlichen Romanistik. Von *A. W. v. Schlegel* besitzt die Universitätsbibliothek Gießen noch ein ganz anderes Fundstück, nämlich fünf Bücher aus seinem Besitz mit seinem schlichten klassizistischen Exlibris: *Gottfried August Bürgers Sämmtliche Werke* (Berlin 1823), Nr. 1316 in dem gedruckten Auktionskatalog der Schlegelschen Bibliothek (Bonn 1845).

Dem Rang des Nachlasses *Diefenbach* auf philologischem Gebiet entspricht der Nachlass *Karl Ernst von Baer* (1792–1876) auf naturwissenschaftlichem, insbesondere zoologischem Gebiet. *Baer* stammte aus Estland, das ihn heute als einen seiner größten Söhne betrachtet, und wirkte zunächst in Königsberg, dann in St. Petersburg, von wo aus er zu seinem Lebensabend nach Estland zurückkehrte. Er leistete nicht nur Bedeutendes auf vielen Gebieten der Zoologie, Medizin, Geographie und Ökologie, sondern repräsentiert auch exemplarisch die Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland, Russland und dem Baltikum im 19. Jahrhundert. Aus den Tausenden von Briefen im Nachlass greifen wir ein Schreiben des britischen Naturforschers Sir *Richard Owen* (1804–1892) heraus, der 1849 den Fachausdruck „Parthenogenesis“ (wörtlich „Jungfrau-Zeugung“; eingeschlechtliche Fortpflanzung, bei der die Nachkommen sich aus der unbefruchteten Eizelle entwickeln) prägte: „My dear v. Baer, Accept my best thanks for your treatise on Paedogenesis which I have read with interest + profit. The reason which you give, at p. 260, for the new term, viz. that $\pi\alpha\tilde{\iota}\zeta$ signifies both ‘boy’ and ‘girl’, is the same which moved me, in 1849,



Postkarte von Max Liebermann an Gustav Bock, Berlin, 3. Aug. 1915 (Universitätsbibliothek Gießen; Hs NF 167-95).

ses in Sibirien: unveröffentlichtes Typoskript von 1843 und erste Dauerfrostbodenkunde aus dem Nachlass herausgegeben und von der Fachwelt als „wissenschaftliche Sensation“ begrüßt. Das Thema hat heute durch den Klimawandel eine unerwartete Aktualität gewonnen.

Wir wenden uns der Musikgeschichte zu. *Robert Schumann* (1810–1856) schreibt am 14. März 1841 an *Johann Christian Lobe* (1797–1881), Komponist, Flötist und Bratschist in der Weimarer Hofkapelle. Zunächst geht es um Beiträge *Lobes* für eine von *Schumann* herausgegebene Zeitschrift; dann fährt *Schumann* fort: „Wären Sie Montag den 29sten hier, so könnten Sie eine Symphonie von mir hören – mein ganzes Glück in der letzten Zeit (neben der Frau natürlich). Sie heißt „Frühlingssymphonie“ und die Hörner und Flöten haben viel darin zu thun.“ Die Uraufführung der 1. Sinfonie fand am 31. März im Leipziger Gewandhaus unter der Stabführung von *Felix Mendelssohn Bartholdy* statt. Die Universitätsbibliothek Gießen verdankt diesen wertvollen Brief einem ihrer bedeutendsten Mäzene: *Gustav Bock* (1857–1938), Spross einer alteingesessenen jüdischen Gießener Familie und Bruder des Schriftstellers *Alfred Bock*. Er lebte bis 1918 in Berlin, wo er u. a. als Kunstsammler und Mäzen wirkte. Nachdem er schon seine Kunstsammlung der Stadt Gießen gestiftet hatte, schenkte er 1919 seine Autographensammlung der Universitätsbibliothek (heute Hs NF 167). Berühmte Persönlichkeiten der Musikgeschichte sind darin besonders stark vertreten; offenbar spiegelt sich hier die Aufgeschlossenheit für Musik in *Bocks* Elternhaus wider. So begegnen u. a. *Anton Bruckner*, *Edvard Grieg*, *Franz Liszt*, *Gustav Mahler*, *Mathilde Wesendonck* und *Hugo Wolf*. Dazu kommen u. a. die Künstler *Lovis Corinth*, *Melchior Lechter*, *Max Slevogt*, *Franz von Stuck*, die Dichter und Schriftsteller *Theodor Fontane*, *Hermann Hesse*, *Wilhelm Raabe*, *Marie von Ebner-Eschenbach* und als kleines Glanzlicht ein Billet von *Goethe*, ferner *Friedrich der Große* und der Erfinder *Thomas A. Edison*. Allerdings handelt es sich bei vielen dieser Sammelstücke nur um Kurzmitteilungen, Visitenkarten mit handschriftlichen Zusätzen oder Autogramme. Viele Schreiben sind an *Bock* selbst gerichtet, sind ihm also aufgrund seiner gesellschaftlichen Beziehungen sozusagen von selbst zugefallen. In diese Kategorie gehören drei Autographen des

Prof. Dr. W. Nernst
Göttingen. 2/11. 95.

Sehr geehrte Frau Professor!

Da ich gemäß mit der Zusage meines
meinen Inspektors vollauf beschäftigt bin, mag
ich von dem Verfassen eines Büchgen und die ich
gerne übernehme. Dasselbe sollte meine Abrechnung
nach dem Dogmat und gegenseitig; ich habe
selber bei dieser Gelegenheit ein mal einen Vortrag
über die neuesten Untersuchungen gehalten in. Wenn diese
auch für Sie von Interesse sein mag.

Dass Sie es mit einem persönlichen
meiner sehr guten Anzeigebogen machen möchten, wird
Ihnen sehr lieb sein können, da, wie ich, mit
Dank in Ihrem Buche gefunden habe.

Ich verbleibe

W. Nernst.

Brief von Walther
Nernst an Alexan-
der Naumann,
Göttingen, 1895
(Universitätsbiblio-
thek Gießen; Hs
NF 522-36).

gut orientiert und herabzu sind), so dass du keine besondere Veranlassung hatte, mich mit der Abtheilung meines Besichts zu beilehen. Doch wenn zu Sache.

Von dem drei zuerst von Ihnen Genannten glaube ich, dass Sie Drude und Hallwachs kaum bekommen werden. Drude, den ich Ihnen sonst als ausgezeichneten fleißigen Arbeiter sehr empfehlen könnte, wird, wie ich glaube, in Leipzig ein Weiterkommen finden. Sollte ich mich in dieser Vermuthung täuschen, so greifen Sie zu. Hallwachs, der nun sehr wenig gearbeitet hat, und den ich in wissenschaftlicher Beziehung hinter Wien und Posen setzen möchte, ist mit hohem Gehalt in Dresden angestellt, und er hat angefangen, oder wird anfangen ein neues Institut, das Ca 500 000 Mk. Kosten soll, zu bauen. Als Neze kommt er wohl bei Ihnen in Betracht,

Brief von Wilhelm Konrad Röntgen an Alexander Naumann, Würzburg, 6. Febr. 1899 (Universitätsbibliothek Gießen; Hs NF 522-39).

Malers *Max Liebermann* (1847–1935), der *Bock* 1908 portraitierte. Auf einer dekorativen Postkarte mit einer graphischen Ansicht seiner Villa in Wannsee schreibt er am 3. 8. 1915: „Sehr geehrter Herr, ich danke Ihnen verbindlichst für Ihre freundlichen Mittheilungen aber leider kann ich Ihrem Wunsche nicht nachkommen. Nach Jahren eine Zeichnung wieder vornehmen, hieße sie nur verderben. Und was die Ähnlichkeit betrifft, so soll schon Rembrandt deswegen mit seinen Modellen oft in Streit gerathen sein. Mit freundlichem Gruß Ihr sehr ergebener Max Liebermann.“ Zu den wichtigsten Figuren der Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts gehört *Albrecht Ritschl* (1822–1889), der durch seine Schüler auch die Gießener Theologische Fakultät im späten 19. Jahrhundert prägte. Von ihm werden in Gießen mehrere Vorlesungsnachschriften aufbewahrt (Nachlass Eck und Hs NF 142), die in den letzten Jahren wiederholt das Interesse von Wissenschaftshistorikern gefunden haben. Da damals Vorlesungen in weit höherem Maß als heute von den Studenten wörtlich mitgeschrieben wurden, kommt solchen Manuskripten fast der Rang von Originalveröffentlichungen des betreffenden Dozenten zu.

Auch von zwei der bedeutendsten Mathematiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts liegen Vorlesungsnachschriften vor. *David Hilbert* (1862–1943), seit 1895 Professor in Göttingen, zählt zu den größten Mathematikern überhaupt. Er stand im Briefwechsel mit *Friedrich Engel* (1861–1941), der seit 1913 Professor für Mathematik in Gießen war und dessen Nachlass an das Mathematische Seminar Gießen gelangte. Bei der Katalogisierung des Nachlasses in den Jahren 2000 bis 2005 kamen 28 Briefe von *Hilbert* an *Engel* aus der Zeit von 1886 bis 1913 zum Vorschein. Im Wintersemester 1898/99 las *Hilbert* über die „Elemente der Euklidischen Geometrie“; eine Nachschrift davon ist ebenfalls mit dem Nachlass Engel an die Universität Gießen gelangt (Hs NF 705). Kaum weniger bedeutend als *Hilbert* war *Karl Theodor Wilhelm Weierstraß* (1815–1897), seit 1856 Professor an der Universität Berlin, nach dem zahlreiche mathematische Lehrsätze und Prinzipien benannt sind. Zwei Gießener Mathematik-Professoren waren seine Schüler, und durch sie kamen Mitschriften mehrerer seiner Vorlesungen in die Gießener Handschriftensammlung: *Eugen Netto* (1846–1919), der seit 1888 Professor in Gießen war (Hss NF 706 bis

711), und *Moritz Pasch* (1843–1913), seit 1870 in Gießen tätig (Nachlass Pasch 19 und 21).

Zu den interessantesten Inhalten von Gelehrtenbriefen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gehören vertrauliche Meinungsäußerungen über Kollegen, die für die Besetzung von Professuren im Gespräch waren. Über den Physiker *Paul Drude* (1863–1906) haben sich derartige Mitteilungen von zwei späteren Nobelpreisträgern an den Gießener Chemiker *Alexander Naumann* (1837–1922) erhalten. *Walther Nernst* (1864–1941) schreibt 1895 aus Göttingen: „Drude leistet meiner Meinung nach auch als Dozent Ausgezeichnetes; ich habe selber bei ihm gelegentlich einmal während eines Semesters Vorlesungen gehört und kann daher aus Erfahrung spre-

Lieber Wolfgang,
 Ich brauche dich bei Deiner Arbeit.
 Ich will ein Buch, das die
 Gedächtnis von meinen Worten bezeugt,
 und das Du bei mir als die Krankheit,
 die in ein Leben zu gehen ist.
 Gottes Segen über uns alle!
 In aller Freundschaft
 freigelegt sein
 Theodor W. Adorno

Frankfurt
 22. März 1952

Briefkarte von Theodor W. Adorno an Wolfgang Pfeiffer-Belli, Frankfurt a. M., 22. März 1952 (Universitätsbibliothek Gießen; Hs NF 509-88).



Darmstadt, Schloss
Telephon: 212, 214

15. August, 1932.

Für die mir zu meinem fünfundsanzigjährigen Doktor -
Jubiläum am 2. August dargebrachten Glückwünsche spreche ich
der Universität Giessen meinen herzlichsten Dank aus.

Meine Ehrenpromotion ist mir immer als eine ganz beson -
dere Auszeichnung erschienen, über die ich heute noch meine
lebhafteste Freude empfinde.

Ernst Ludwig.

Brief von Ernst Ludwig, ehem. Großherzog von Hessen, an (die Universität Gießen), Darmstadt, 15. Aug. 1932 (Universitätsbibliothek Gießen; Nachlass Behaghel VIII).

chen. Daß Sie mit seiner Persönlichkeit eine sehr gute Acquisition machen würden, wird Ihnen Jeder bestätigen können, der, wie ich, mit Drude in stetem Verkehr gestanden hat.“ Und *Wilhelm Conrad Röntgen* (1845–1923) schreibt am 6. Februar 1899 aus Würzburg: „Von den drei zuerst von Ihnen Genannten glaube ich, daß Sie Drude und Hallwachs kaum bekommen werden. Drude, den ich Ihnen sonst als ungemein fleissigen Arbeiter sehr empfehlen könnte, wird, wie ich glaube, in Leipzig ein Weiterkommen finden. Sollte ich mich in dieser Vermutung täuschen, so greifen Sie zu.“ Ein Jahr später wurde *Drude* Professor in Gießen; nachdem er mehrere Rufe abgelehnt hatte, ging er 1905 nach Berlin. Die beiden zitierten Schreiben gehören zu einer äußerst wertvollen Sammlung von Briefen an *Naumann*, die zwei Gießener Bürgerinnen, Enkelinnen von *Naumann*, anlässlich des 375jährigen Jubiläums 1982 der Universität schenkten.

Ein weiteres Gutachten eines Nobelpreisträgers über einen Gießener Physiker konnte die Universitätsbibliothek Gießen im Jahr 2001 im Antiquariatshandel erwerben: ein handschriftliches Konzept des elsässischen Physikers *Alfred Kastler* (1902–1984) „Gutachten über die Arbeiten von Professor W. Hanle in der Atomphysik“ (NF 647). Das Gutachten wurde um 1970 anlässlich einer geplanten Ehrung für den Gießener Physiker *Wilhelm Hanle* (1901–1993) geschrieben und beginnt so: „Im Jahre 1923, als W. Hanle noch junger Assistent von James Franck in Göttingen war, machte er ein Experiment, das unter den Atomphysikern weltbekannt wurde als das „HANLE-Experiment“. Er untersuchte den Einfluss eines schwachen Magnetfelds auf die Polarisation der Resonanzfluoreszenz der einatomigen Dämpfe (Quecksilberdampf, Natriumdampf u.s.w.).“ *Kastler* beschreibt dann das Experiment genau und schildert sodann, wie es im letzten Jahrzehnt „eine Auferstehung erlebt“ habe. Er schließt: „Diese grosse Bedeutung die das Hanle-Experiment für die Entwicklung der modernen Atomphysik erlangt hat würde genügen um eine Ehrung des Autors zu begründen. [...] Ich werde mich über die Professor Hanle zugedachte Ehrung ganz besonders freuen.“ Möglicherweise ging es um die *Röntgen*-Plakette der Stadt Remscheid, mit der *Hanle* 1975 ausgezeichnet wurde.

Welch gewichtige Dokumente im Nachlass einer an sich wenig bedeutenden Persönlichkeit stecken können, zeigt sich an dem Frankfurter Germanisten *Wolfgang Pfeiffer-Belli* (1900–1980), der sein Leben – seit 1944 in Laubach (Kreis Gießen) – als Privatgelehrter verbrachte. In seinem Nachlass fanden sich mehrere Briefe und Drucksachen seines Schulfreundes *Theodor Wiesengrund*, der als *Theodor W. Adorno* (1903–1969) weltberühmt wurde. Am 26. November 1949 antwortet *Adorno* auf *Pfeiffer-Bellis* Ankündigung eines Besuchs in Frankfurt, indem er den „unbeschreibliche[n] Trubel, in dem ich hier stecke – ich vertrete die Horkheimer-sche Professur für Sozialphilosophie“ schildert: „Montag ganz blockiert (Vorlesung im Hörsaal H von 3–4, von 4–6 Sprechstunde, die praktisch auf Einzelunterricht der Studenten hinausläuft, von 6–8 Hauptseminar über die Kantische Transzendente Dialektik; danach tot -); ebenso Dienstag 3–4 Kolleg im Senckenberg (4–5 Übung [...]), danach wo eingeladen und am Abend zur Besprechung mit den amerikanischen Kollegen (Hallstein-Vortrag). [...] Donnerstag ginge es zur Not [...], doch habe ich am Abend eine sehr wichtige Verlagsbesprechung, die ich nicht absagen kann. Und der Freitag ist blockiert durch eine Konferenz wegen meiner Rückerstattungsdinge.“ (Hs NF 508–70). Die Passage ist nicht zuletzt deshalb von Interesse, weil all diese Lehrveranstaltungen *Adornos* im gedruckten Vorlesungsverzeichnis fehlen. Ein kurzes Handschreiben von *Adorno* ist 22. März 1952 datiert; es steht auf der Rückseite einer gedruckten Danksagung für Kondolenzen zum Tod von *Adornos* Mutter.

Wir beenden unseren Rundgang mit dem Mann, dem die UB Gießen seit 1983 ihre Adresse verdankt: *Otto Behaghel* (1854–1936). Der Nachlass des berühmten Germanisten in der UB ist freilich nur ein bescheidener Rest, da seine Tochter nach 1945 viel Wertvolles veräußerte. Geblieben ist u. a. eine kleine Autographensammlung. Sie enthält fünf kurze Dokumente des letzten hessischen Großherzogs *Ernst Ludwig* (1868–1937), mit dem sich die Blütezeit des Jugendstils in Darmstadt verbindet. Das jüngste dieser Autographen vom 15. August 1932 lautet: „Für die mir zu meinem fünfundzwanzigjährigen Doktor-Jubiläum am 2. August dargebrachten Glückwünsche spreche ich der Universität Giessen meinen herzlichsten Dank aus.“

Meine Ehrenpromotion ist mir immer als eine ganz besondere Auszeichnung erschienen, über die ich heute noch meine lebhafteste Freude empfinde. Ernst Ludwig.“

Für mündliche Auskünfte (1996) zu Hs 65 danke ich Prof. D. Reeve, Cambridge.

Die Wiedergabe des Autographs von Adorno erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur.

Bader, Bernd: Die Handschriften und historischen Buchbestände in der Universitätsbibliothek Gießen, in: Gießener Universitätsblätter 38 (2005), S. 55–67.

Baer, Karl Ernst von: Materialien zur Kenntniss des unvergänglichen Boden-Eises in Sibirien: unveröffentlichtes Typoskript von 1843 und erste Dauerfrostbodenkunde. Eingel. von Erki Tammiksaar, hrsg. von Lorenz King. Giessen 2001 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 51) [das Zitat aus dem Vorwort von L. King].

Bucer, Martin: Deutsche Schriften. Bd. 9,1. Gütersloh 1995, S. 79 f.

Haupt, Herman: Voltaire in Frankfurt 1753. Chemnitz u. Leipzig 1909.

Luther, Martin: Werke (Weimarer Ausgabe). Briefwechsel. Bd. 9. Weimar 1941, S. 19–35 [Edition des Gutachtens]; S. 20 Anm. 2 [Beschreibung der Hs 651]; Bd. 14. Weimar 1970, S. 44 f. [Kurzbeschreibung der Gießener Lutherhandschriften].

Schüling, Hermann: Die Lutherhandschriften der Universitätsbibliothek Gießen (Katalog, mit Edition unbekannter Texte). Gießen 1968 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen 12).

Storost, Jürgen: Der Beitrag Lorenz Diefenbachs zur Entwicklung der romanischen Sprachwissenschaft, in: Beiträge zur Romanischen Philologie 25 (1986), S. 287–304.